**Zeitschrift:** Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
**Band:** 14 (1952)
**Heft:** 4

**Artikel:** Von einem Grabmal in der ehemaligen Dornacher Schlachtkapelle
**Autor:** Kaiser, Otto
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-861806

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

fügte, der durfte den Schritt wagen, aus den Ueberresten der alten Kleidung die neue Schwarzbubentracht zu gestalten. Außer der Jippe, dem Mieder, dem Brustplätz, der Schürze, dem Schultertuch, der Haube oder dem Strohhut gehört auch der Schmuck zur Tracht. Hier ist es ein bescheidenes Kreuzlein, dort ein kunstvolles «Dehli». Wertvolle Hinweise bietet (neben dem Museum) die Schrift «Die Solothurner Trachten» zusammengestellt von Frieda von Arx-Lüthy (1950). Einst konnte man die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Landesgegend und zu einer bestimmten Konfession von der Tracht ablesen. Die Blütezeit Ende des 18. Jahrhunderts und der folgenden Jahrzehnte verrauschte, als die Begeisterung für die Ideale eines Rousseau, Gessner und Haller verklungen war. Das technische Zeitalter hat die Trachten vielerorts zum Verschwinden gebracht. Mit einem gütigen Lächeln betrachtete man die «Täfelchen», die von wandernden Malern geschaffen worden waren. Heute sind wir dankbar, daß wir diese Vorläufer der Photographie besitzen.

Erlangen unsere Trachten wieder eine größere Verbreitung? Oder können wir sie bloß noch als Zeugen einer vergangenen Epoche betrachten, gleichsam als Dokumente wie die Handschriften in den Archiven? Hier helfen keine Propagandareden. Nur wenn die innere Haltung sich ändert, wenn ein echter Gemeinschaftsgeist Einkehr hält in den Herzen, dann ist der Boden da, auf dem die alte Tracht neu erstehen kann.

# Von einem Grabmal in der ehemaligen Dornacher Schlachtkapelle

Von Otto Kaiser

Als 1874 eine Zufahrtsstraße zum neuen Bahnhofe der Juralinie in Dornach geschaffen werden sollte, musste die damals bereits etwas baufällig gewordene Schlachtkapelle dem Zuge der Zeit weichen und wurde auf regierungsrätlichen Entscheid hin abgebrochen. Den Abbruch übernahm der damalige Gemeindeammann von Dornach, Theodor Studer. Die Glocke und die Uhr kamen auf den Estrich des Amtshauses. Drei der in der Kapelle eingemauerten Denkmäler sollten in das Kapuzinerkloster gebracht werden.

«Eines dieser Denkmäler», so schreibt P. S. Wind, O. C., in der Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 1910, «wird jenes des Hauptmanns

Grabmal des Johann Peter Reding, früher in der Dornacher Schlachtkapelle, nun im Andlauerhof, Arlesheim

Joh. Peter Reding von Schwyz gewesen sein.» Ganz unerwartet erhielten wir in letzter Zeit Nachricht von einem dieser Denkmäler. Ein liebenswürdiger Brief von Herrn Dr. J. Iselin in Arlesheim enthielt neben einer Photographie den Hinweis, daß das Grabmal Joh. Peter Redings, Hauptmanns unter Ludwig XIV., im Andlauerhof eingemauert sei. J. P. Reding starb auf seiner Heimreise aus Frankreich am 2. Dezember 1684 in Basel und wurde in der Magdalenen-Kapelle, der ehemaligen Schlachtkapelle, begraben. Seine Angehörigen stifteten außer dem Grabmal noch ein Kapital von 1000 Gulden für ein Jahrzeit mit Almosenspenden. Das Kapital verblieb bei der Familie, die bis 1730 jährlich 50 Gulden ausrichtete. Ueber die Person des verewigten vernehmen wir außerdem, daß er das Kloster Fischingen im Kanton Thurgau wieder aufbauen ließ und im besten Mannesalter von 44 Jahren bereits verstorben ist. Sein Vater war Landschreiber und Begründer der Thurgauerlinie der Reding. Sein Großvater Ital Reding III. hatte die Aemter eines Landammannes und eines Bannerherrn inne, war Landvogt im Thurgau und erbaute das Redinghaus in Schwyz.

Das Grabmal selbst stellt Joh. Peter Reding kniend in seiner Rüstung als Hauptmann mit entblößtem Haupte im Gebete vor dem Kruzifix dar. Unten rechts bemerken wir den Helm und in der Mitte oben das ältere

Wappen der Reding. Letzteres ist geviertet und enthält in 1 und 4 ein R, in 2 und 3 einen fünfblättrigen Lindenzweig auf einem Dreiberg. Die Frauenfelder Reding haben anno 1688 ein etwas abgeändertes Wappen erhalten. Das prachtvolle Tiefrelief ist von einem ornamentierten Rahmen eingefaßt, hat als Breite 110 cm, als Höhe 145 cm und ist aus Gips hergestellt. Künstlerisch stellt das Grabmal eine ausgezeichnete Leistung dar. Es befindet sich heute wohlverwahrt im Andlauerhof in Arlesheim, also gar nicht so weit vom einstigen Standorte. — Die Besucher des Heimatmuseums Schwarzbubenland seien in der Abteilung «Heimatschutz» auf die wohlgelungene photographische Aufnahme des Grabmals, die uns Herr Dr. J. Iselin in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt hat, aufmerksam gemacht.

*Literatur:*
P. Siegfried Wind, Geschichte des Kapuzinerklosters Dornach, 1909. Derselbe, in Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte Bd. 4 (1910).

# Erhaltet die Birsufer

Von Richard Boder

Die Nepomukbrücke bei Dornach ist uns allen vertraut. Auf der Suche nach idyllischen Landschaftsmotiven ist mancher berühmte Zeichner auf sie gestoßen. Seit diese alten Stiche im Heimatmuseum des Schwarzbubenlandes den vielen Besuchern in gefälliger Art gezeigt werden, haben wohl viele einen Vergleich mit dem heutigen Zustande gezogen. Das Ergebnis kann für denjenigen, der seine Heimat liebt, nur erschreckend sein.

Halten wir uns einen Augenblick auf der Brücke auf und wenden unsere Blicke nach Süden. Bei der engen Klus von Angenstein erzwingt die Birs den Eintritt in das Flachland des Birsecks. Der oft recht ungestüme Fluß hat vor Jahrtausenden über den festen Untergrund eine mächtige Schotterdecke abgelagert. Die leicht beweglichen Gerölle bieten bei Hochwasser wenig Widerstand. Wenn aber die reißenden Wasser bis jetzt einigermaßen in einem festen Bett zusammengehalten wurden, so ist daran doch vorwiegend die natürliche Vegetation an den Ufern schuld. Den überzeugendsten Beweis bildet das linke Birsufer direkt oberhalb der Brücke. Ein dichter Saum von Weiden festigte das Ufer, sodaß die Fluten dem Kulturland keinen Schaden